Schweinehunde unter sich

Von CaptainCalvinCat

Kapitel 23: Agatha deckte sich lächelnd zu und kuschelte sich an ihren Captain.

„Ich bin nicht wütend auf dich, Cal.“

Mit diesem Satz eröffnete der Anthropologe, der in der Leichenhalle auf einem Stuhl neben Sams Körper saß und, obwohl er mit Cal sprach, selbigen nicht anschaute. Stattdessen hatte er sanft eine Hand auf die Schulter seiner Frau gelegt und versuchte, die Tränen wegzublinzeln. Ein Versuch, der kläglich scheiterte.

Aber es stimmte.

Daniel Jackson war nicht sauer auf den Captain – so merkwürdig dies auch klang. Er war sich sicher, der Offizier hatte alles mögliche getan, um den Tod seiner Frau zu verhindern. Und er war sich ebenfalls sicher, wie das wohl gelaufen sein mochte.

Cal hatte Sam auf die Nase binden müssen, dass es ihr Schicksal war, hier zu sterben und sie hatte dieses Schicksal mit einem leidenschaftlichen Vortrag darüber, dass Schicksale unabänderbar wären und was passieren würde, wenn man tatsächlich die Zeitlinie änderte, angenommen.

Das war so typisch für Sam. Sie konnte selbst über die hahnebüchensten Dinge eine Leidenschaft an den Tag legen, die ihn immer wieder faszinierte.

Und nun war sie tot. Seine Frau. Seine Sam – in deren lebhaften, eisblauen Augen er sich immer wieder verlieren konnte, die Frau, die verblüffenderweise den Drei-Beine-Spagat zwischen Wissenschaftlerin, cooler Frau und Soldatin mit einer Lässigkeit hinnahm, das es nur so eine Freude war.

Und Daniel wusste, wie schwer es sein konnte, diese beiden anscheinend widersprüchlichen Punkte „Wissenschaftler“ und „normaler Mensch“ zu kombinieren. „Ich hätte sie retten können“, erklang das bebende, brechende Stimmchen Cals und nun wandte er seinen Kopf dem Offizier zu.

„Wir wissen beide, das hättest Du nicht. Sam ist...“

Er stockte, schluckte und korrigierte sich: „Sie war Wissenschaftlerin. Sie kannte die Implikationen dessen, was vermutlich passieren würde, wenn Du sie gerettet hättest. Neben dem Captain räusperte sich die Bordärztin der Dragonfly, Gina Intrupper, und sagte: „Ich lass euch Beiden dann mal alleine.“

Damit wandte sie sich ab und verließ den Raum.

Kaum, dass die Tür geschlossen war, schauten Cal und Daniel sich an, nickten einander zu und setzten sich auf den Fußboden.

Die *Dragonfly* jagte mit maximaler Warpgeschwindigkeit in den Erdsektor zurück und man musste kein Empath sein, um die gedrückte Stimmung wahrnehmen zu können.

Da Juliet Jurot aber eine Empathin war, fand sie in dieser Nacht nicht in den Schlaf, da sie unter permanentem emotionalen Beschuss stand. Dies unterschied sich in sofern zu jeder anderen Nacht, als dass die Trauer, die sie empfing und empfand die anderen Gefühle überwog. Jurot seufzte. Sie lag im Bett, trug ein Nachthemd, das ihren Körper umspielte und wand sich hin und her. Aus jeder Ecke des Schiffes drang Trauer und sie wurde durch die sehr lauten Selbstvorwürfe der Offiziere Cat, Silverbird, Menacer und Doktor Jackson noch verstärkt.

Es klingelte an der Tür.

Jurot hob den Kopf, entstieg dem Bett, zog sich um -so lange würde die Person, die dort an der Tür klingelte, noch Geduld haben müssen - und trat schließlich, in ihre Sternenflottenuniform gekleidet, zur Tür.

„Herein?“

Zischend glitt die Tür zur Seite und sie merkte, wie ihr Herz schneller schlug. Zwar hatte sie den aufrichtigen Wunsch, sie trösten zu können, schon gespürt, bevor der Mann den Raum betrat, doch als sie ihn sah, war es, wie eine Offenbarung.

„Hey Juliet“, lächelte Alexander Strange und schaute sie an: „Störe ich gerade?“

Sie legte den Kopf schief, ihr Lächeln dimmte sich ein wenig hinunter: „Ich nehme an, deine Schwester fliegt das Schiff gerade?“

Er nickte.

Sie konnte seine Ungeduld spüren, die Frage, ob sie ihn bitten würde, sich zu setzen oder sie in Ruhe zu lassen und sie war froh, dass sie ihre eigenen Gefühle gut verbergen konnte.

Alexander Strange war ihr schon vorher aufgefallen und natürlich auch der Fakt, dass er sie sehr wohl bemerkt hatte. Auf einem Föderationsschiff war es ein Ding der Unmöglichkeit, einander aus dem Weg zu gehen - nicht dass sie das je gewollt hätte – also traf man sich häufiger. Beim Essen, im Turbolift, auf dem Weg zum Holodeck... und irgendwann hatten sich die Beiden sogar zu einem Termin auf dem Holodeck verabredet. Das Strandprogramm, das sich die Beiden ausgesucht hatten, war wirklich himmlisch gewesen, sie waren geschwommen, hatten Beach-Volleyball gespielt und sie hatte so manche Gelegenheit genutzt, um zu sehen, wie Alex Six-Pack arbeitete. Und sie wusste, dass er nicht nur ihre Augen wunderschön fand.

„Setz dich doch.“, lächelte die Halbbetazoidin und ließ sich auf ihrer Couch nieder, schlug die Beine übereinander und blickte ihn auffordernd an. Der Navigator kam dem Wunsch nach, setzte sich – ebenfalls auf die Couch -, blickte sie an und... wartete. Und da sie wusste, worauf, kam sie diesem nach. Mit in seine Seele blickenden Augen stand sie auf, streckte sich und schaute ihn – mit tief in seine Seele blickenden Augen an. Sie kostete seine Erregung, spürte, wie sowohl seine, als auch ihre Kehle trocken wurde und tat das, was dazu geeignet war, dieser Situation Abhilfe zu schaffen. Sie öffnete den Mund und fragte, mit sanfter Stimme: „Möchtest Du etwas trinken?“

Agatha saß im Büro des Captains, warf einen Blick auf die dort aufgestellten Fotos und seufzte. Auf einem der Bilder konnte man eine Gruppenaufnahme sehen, die sie selbst mit der holografischen Kamera geschossen hatte – als Andenken an die Mission im 21. Jahrhundert.

Cal kniete, neben Sam und Ihr, hinter ihnen standen – wie die Orgelpfeifen aufgereiht, Jack, Daniel und Teal’C.

Das Glücksgefühl, das aus dem Bild auf sie einströmte, als sie sich an diese Mission

erinnerte, überwältigte sie. Ihre vollen Lippen schnappten nach Luft, ihre Augen wurden weit aufgerissen und sie wandte den Blick von dem Bild ab.

„*Verdammt. Was haben wir getan?*“, schoss es ihr durch den Kopf und sie schüttelte ihn Sekundenbruchteile später. Sie hätten mehr tun können, mehr tun sollen – am Besten wären sie sofort hinter der *George Hammond* hergeflogen, wussten sie doch um den Zielort des Schiffes.

Aber nein – sie hatten lieber die Zeit damit verschwendet, sich mit Xindi auf der Erde zu prügeln. Warum? Warum waren sie nicht hinter der *Hammond* hergeflogen? Vielleicht weil sie tief im Inneren wussten, dass sie zu spät kommen würden? Vielleicht weil sie wussten, dass man nichts ändern konnte? Aber wenn man die Zeit nicht ändern konnte, warum gab es dann diese Nichteinmischungsregeln? Schließlich hätte eine Einmischung, wenn alles vorherbestimmt ist, entweder keinen Effekt oder wäre sogar von dem Schicksal, einer höheren Macht, Gott, oder sonstwem oder was, mit einkalkuliert worden.

Und eigentlich hätte sie es wissen müssen – sie hätte wissen müssen, was passiert, wenn man sich mit der Zeitlinie anlegt. Sie hatte es oft genug erlebt, war sie doch diverse Male schon zu unterschiedlichen Zeitpunkten gereist und hatte sie beobachtet. Es war wie in der Folge *The waters of Mars* in der Serie Doctor Who, in der alles auf diesen einen Fixpunkt in der Zeit hinausläuft und der nicht geändert werden konnte.

Aber – war es tatsächlich so?

War der Tod des SG-1-Teams ein riesiges „Fuck-You“ der Zeit an sie? Wie einfach das wäre... wie angenehm... denn dies würde bedeuten, dass man in der Zeit nichts großartiges ändern könnte und man auch nicht darauf achten musste, wem man zu viel über die eigene Zukunft verriet. Aber nein – sie hatte oft genug erlebt, wie die Zeit nachhaltig verändert wurde. Dies konnte nur bedeuten, dass sie versagt hatten. SG-1 war tot – jedenfalls der Großteil – und es war ihre Schuld.

Sie hätten einfach eher versuchen sollen, das Team zu retten – dann wäre alles anders gekommen.

„Wir hätten euch retten können“, sagte Agatha und wandte sich wieder dem kleinen Bild zu. Sie merkte erst jetzt, durch die Feuchtigkeit in ihrem Gesicht, dass sie tatsächlich weinte, streckte ihre Hand aus und berührte sanft das Holoabbild von Sams Gesicht: „Wir hätten euch alle retten können.“

„Ich wollte es nicht.“, erklang eine Stimme und Agathas Kopf ruckte hoch.

Ihr gegenüber saß, gekleidet in etwas, das den Schnitt einer SG-Uniform hatte, allerdings leuchtend weiß war, Sam Carter und schaute sie an.

„Bist Du...“, fragte die Rothaarige und Sam grinste. „Ein Engel? Nein, das nicht. Aber – Oma Desala hat mich und uns alle gerettet. Ich wollte Dir nur sagen, dass ich es euch nicht übel nehme. Ich kannte die Risiken und... der Job musste gemacht werden.“

„Aber... Aber Sam, wir...“

Das Grinsen auf Sams schönen, ebenmäßigen Zügen, wich einem amüsierten Lächeln, wobei Agatha in ihren Augen durchaus eine gewisse Ernsthaftigkeit zu erkennen vermochte:

„Du hast mir geholfen, das alles umzusetzen. Dafür danke ich dir. Ich möchte nicht das Raum-Zeit-Kontinuum auf mein Gewissen gelastet wissen.“

„Ich verstehe.“, nickte die hübsche Rothaarige und schaute Sam an: „Se... sehen wir uns mal wieder?“

Sam rollte überlegend mit den Augen, grinste dann verschmitzt und sagte: „Irgendwann sicherlich. Time will tell.“

Agatha merkte, wie ihr Herz schneller schlug. Das musste sie unbedingt Cal erzählen und...

„Carter!“, hörte sie die Stimme Jack O’Neills und schaute die hübsche Colonel an. Diese zuckte, ihr zuzwinkernd, die Schultern, winkte ihr noch mal zu und war dann verschwunden.

Die XO blickte ihr kurz nach, wollte sich schon umwenden, um aufzustehen und dem Captain bescheid zu sagen, als sie aus den Augenwinkeln etwas wahrnahm. Sie drehte sich um und blickte in ein ihr sehr bekanntes Gesicht.

Der Doctor lächelte sie an.

Nicht der Mann mit den Gesichtszügen Lewis Zimmermans, sondern der *Doctor*. Der Timelord.

„W... wie...“, brachte sie hervor und der Timelord lächelte sie an. Er brachte den Zeigefinger auf seine Lippen und machte den bekannten „Shhht“-Laut.

„Time will tell“, sagte er und...

Von einer Sekunde zur Anderen ruckte Agathas Kopf hoch. Sie warf einen Blick auf den Bordchronometer, blickte sich um... sie war im Büro und musste offenbar eingenickt sein, denn nach dem Blick auf den Chronometer stellte sie fest, dass sie knappe 10 Minuten geschlafen hatte. Kurz warf sie einen Blick auf das Bild von ihr, Cal und SG-1 und schüttelte lächelnd den Kopf.

Das Sam von Oma Desala gerettet worden war, das mochte ja noch angehen. Aber dass der Timelord, der sich selbst „Doctor“ nannte, hier auftauchte, das war zu viel des Guten. Schließlich war der Mann eine fiktive Figur.

Sie trat zum Replikator und bestellte sich einen Kaffee.

Tony DiNozzo saß in dem Quartier, das er zusammen mit Ziva bewohnte und starrte nachdenklich nach Draußen. Neben sich eine Bewegung spürend, drehte er sich um und sah in die umwerfend-nussbraunen Augen seiner Partnerin. Ihr ebenmäßiges Gesicht, von wilden Locken eingerahmt, war nur Millimeter von ihm entfernt und als sie ihren Mund öffnete, um mit ihm zu sprechen, merkte er, wie sein Herz schneller schlug.

Sie und er waren nun definitiv zusammen.

„Tony“, setzte sie an und er konzentrierte sich, „Woran denkst Du gerade?“

Der Halbitaliener legte den Kopf schief: „Ich bin immer noch daran, zu überlegen, wer Stone gekillt hat. Und ich glaube, ich hab da so eine Vermutung.“

„Verrat sie mir.“, forderte sie ihn auf und er sah ihre vor Aufregung funkelnden Augen. Ihr zuzwinkernd schüttelte er den Kopf: „Noch nicht. Das muss ich Gibbs und Tim auch erzählen.“

Ziva lehnte sich zurück, streckte sich und schaute ihn an, über die Schulter, mit einem verspielten Funkeln in den Augen: „Echt? Bist Du dir so sicher?“

Er nickte, beugte sich vor und küsste sie: „Ja, mein Liebling. Komm, wir gehen.“

Wenig später

Gibbs betrat das Holodeck Nummer vier, ganz wie Tony und Ziva ihn angewiesen

hatten und fand sich im Anacostia Park, Sektion C wieder. Direkt vor ihm stand das Hologramm Captain Stones und blickte starr an ihm vorbei. Den Captain flankierend standen Ziva und Tony, ihn abwartend anschauend.

„Wo steckt McGee?“, fragte der Halbitaliener und lächelte, als die Tür aufglitt und Gibbs die Schritte McGees hörte.

Der Romancier kam neben Gibbs zum Stehen und schaute Tony und Ziva fragend an.

Tony merkte, wie sein Herz ihm bis zum Hals schlug. Was war, wenn seine Logik fehlerbehaftet war, seine Beweise falsch oder er die falschen Schlüsse zog? Nun hatte er zwar alles soweit vorbereitet und war sich eigentlich auch sicher, aber – er hatte einfach ein mulmiges Gefühl.

Neben ihm stand Ziva, stieß ihn sanft an und schaute ihm in die Augen. „Los doch“, lächelte sie ein umwerfend schönes Lächeln, „Zeig es ihnen. Ich weiß, dass Du es kannst.“

Ja – klar, was sollte schon groß passieren?

Der Special Agent räusperte sich, trat einen Schritt auf Stone zu und schaute dann Gibbs an, in dessen Augen er Ungeduld erkannte. Das war ja nichts neues. Er verschränkte die Hände hinter dem Rücken und trat um das Bild von Stone herum.

„Also, was wissen wir?“, fragte er und schaute abwartend in die Runde, „Wir wissen, dass Thaddeus Alexander Stone an einem Septembermittag gegen 12 Uhr ermordet wurde. Wir wissen, dass die Waffe ein sogenannter Bastardhänder war und dass der *Mörder* Stones aller Wahrscheinlichkeit nach Ari sein dürfte. Dafür sprechen die üblichen Indizien, der Fakt, dass die Waffe am Tatort zurückgelassen wurde und der Schweinehund drei Andere dafür in den Knast gehen lassen wollte.“

Hatte sich Tony anfangs noch einer eher Poirot'schen Ausdrucksweise bedient, kehrte sein Duktus nun zu seinem bevorzugten Sprachmuster zurück.

Er schaute erneut in die Runde.

„Stellt sich natürlich die Frage, wer den Typen damit beauftrag – und natürlich, wer ihn in die Gegenwart geholt hat. Ich vermut einfach mal, dass es diese Monsterinsekten gewesen sein werden. Stone wusste irgendwas über sie, dass sie hier nicht sein dürften, und das war sein Untergang.“

Ziva schaute ihn verblüfft an: „Du meinst, dass die Xindi ihn aus dem Weg haben wollten? Wieso? Weil er ein Sternenflottenkontrolloffizier war?“

„Genau“, nickte Tony, „Wenn einer wusste, wie die Zeitlinie richtig zu laufen hatte, dann war es Stone. Und es wäre alles gut gelaufen, wenn diese Naseweisen Gören nicht gewesen wären. Und ihr Hund Scooby-Doo.“

Damit grinste er in die Runde, doch genau so schnell, wie der alte Tony aufgeflackert war, verschwand er wieder und machte einem gesetzteren Mann platz.

„Entschuldigt, ich... das musste raus.“

Die hübsche Israeli trat auf ihn zu und nahm ihn in den Arm: „SG-1?“

Er nickte.

„Ja – ich... ich kann es nicht fassen, dass sie tot sind.“

McGee schaute ihn an: „Das ist völlig in Ordnung, Tony.“

Und dann, mit einem melancholischen Lächeln: „Mir hat mal jemand gesagt, dass Personen, die eine Krise – wie ein schweres Trauma – bei einer Person einen Charakterwandel hervorrufen kann.“

„Von denen hatten wir wahrlich genug.“, nickte Gibbs und schaute McGee an, ihm auf die Schulter klopfend: „Gut erklärt, Tim.“

„Danke, Boss.“

Dann wandte sich der Agent zu seinen anderen beiden Kollegen um: „Also hat Ari auf Befehl der Xindi gehandelt?“

„Davon gehe ich aus.“, nickte der Halbitaliener bestätigend und runzelte nachdenklich die Stirn: „Was allerdings nicht erklärt, warum dein Bruder sagte, dass sie ihn bei uns rausholen würden. Ich meine, Killerinsekten fallen auf.“

„Das ist richtig.“, sagte McGee, „Aber es gibt unterschiedliche Xindi. Es gibt welche, die wie Menschen aussehen, dann welche, die reptilienähnlich sind...“

„Einen Hulk“, grinste Ziva und McGee nickte: „Sogar einen Hulk. Ich nehme an, das war eine Mischung aus Insekten- und Reptilien-Xindi.“

„Und was ist mit Mad Cow?“, fragte Tony, „Schauen wir uns das Gebäude nochmal an?“ Gibbs nickte. „Ich werde mich mit Vance in Verbindung setzen – aber erst einmal werden wir die Stones zur letzten Ruhe betten. Und SG-1.“

„Und Laura“, gab McGee zu bedenken, was Gibbs ein Nicken entlockte. Dann wandte sich der Chef zu Tony und trat auf ihn zu, um auch ihm anerkennend auf die Schulter zu klopfen:

„Gut gemacht, DiNozzo.“

Ein Lächeln bildete sich auf den Lippen des Agenten, als Gibbs weiter sprach:

„Wirklich, sehr gut. Es wäre zwar schön, wenn Du für deine Theorien auch Beweise hättest, aber – da anscheinend Traceless tot und Ari verschollen ist können wir sie nicht vor Gericht stellen. Also – schöne These, Tony.“

Der Halbitaliener lächelte: „Man tut, was man kann, Boss.“

Damit wandte er sich zu Ziva, zwinkerte ihr zu und sagte: „Ich glaube...“

Weiter kam er nicht, denn in diesem Moment ertönte eine Stimme aus den verborgenen Kommunikationsterminals.

„Hier spricht Alexandra Strange. Wir erreichen die Erde.“

Hank Landry hatte einen Tag, den man durchaus als „interessant“ beschreiben konnte. In vergangenen vier Jahren, in denen er der Kommandant des Stargate Centers gewesen war, hatte er eine Menge erlebt. Klone, Kopfgeldjäger und Killerkäfer hatten ihm genau so zu schaffen gemacht, wie die Lucianer-Allianz und die Ori.

Das Konzept, dass Reisen in den Weltraum mit einem Gerät, das man „Stargate“ nannte, ohne einen nennenswerten Zeitverlust, möglich waren, war im ersten Moment so bescheuert, dass er das tat, was vermutlich jeder Basiskommandant dieser Einrichtung an seinem ersten Tag getan hatte – lauthals gelacht und gedacht, dass ihn jemand auf den Arm nehmen wollte.

Aber nein. Landry wurde mit den entsprechenden Feinheiten vertraut gemacht, erhielt die Akten, las sie durch und fand sich nach jeder Lektüre aufs Neue fasziniert. Was es da draußen nicht alles gab.

Jaffa, also Lebewesen, die – wie Beuteltiere – eine Tasche im Bauch hatten, in denen die sogenannten „Goa’Uld-Symbionten“ reifen konnten, waren da noch das Harmloseste. Und er fragte sich, ob der Name etwas mit dem Stadtteil Tel’Avivs zu tun hatte – oder mit den Orangen?

Aber es gab im bunten Gemüsegarten der Schurkengalerie noch genügend andere Unheilsbringer. Die „Götter“ der Jaffa – die Goa’uld, waren da ein wunderbarer Kandidat. Eigentlich kleine, harmlose Würmchen, hatten sie es geschafft, anderes Leben parasitär zu übernehmen und hatten nun einen Götterkomplex. Und mit diesen Aliens hatten sich Jack O’Neill und Daniel Jackson schon beim ersten Schritt durch das Tor angelegt, in dem sie – von dem Systemlord Ra angegriffen, selbigen besiegt und

eliminiert hatten.

Apophis, ein anderer Systemlord, fand das gar nicht witzig und hatte...

Das Wort „Re’etu’ blitzte in Landrys Kopf auf und er erinnerte sich daran, von diesen getarnten Monsterkäfern mit einem Herzen aus Gold und Waffen aus Plasma, gelesen zu haben, ebenso wie von den Asgard.

Oh, die Asgard.

Sie sahen tatsächlich aus wie jene Aliens, die immer wieder halbnackte, vollschläfrige Frauen aus den Betten entführten und sie untersuchten – oder was man ihnen sonst so nachsagte.

Und angeblich hatten sie sich selbst getötet, aber in den letzten Wochen wurden immer wieder Meldungen laut, dass sich ein Asgardschiff irgendwo im Erdsektor rumtreiben sollte.

Ein Klopfen im Türrahmen ließ Landrys Kopf hochrucken. Drei Personen standen im Raum, die er kannte. Zwar hatte er zwei von ihnen nie gesehen, aber er hatte von ihnen gelesen. Die beiden Sternenflottenoffiziere, von denen der Mann, der geklopft hatte, einige Jahre im SGC gedient hatte, waren aufgetaucht. Sie hatten Daniel Jackson mitgebracht, und alle drei wirkten, als haben sie geweint.

Kurz vorher

Agatha Silverbird starrte, wie hypnotisiert, auf den blau-grünen Rotationsellipsoid, der die Erde war. Sie atmete tief durch, wusste sie doch, dass es nun gelten würde. Nun müsste sie runter ins SGC gehen und die traurige Nachricht überbringen, dass einige der wohl verdientesten Mitarbeiter dieser Installation und Institution nicht mehr am Leben waren. Kurz schluckte sie, doch – es half nichts. Sie konnte versuchen, dieser traurigen, alles erdrückenden Pflicht auszuweichen, in dem sie die Aufgabe an den Captain delegierte, aber – sie wusste, dass Cal in diesem Zusammenhang noch näher am Wasser gebaut hatte, als sie.

Die XO wandte sich zu Jill Menacer um.

„Okay, ich möchte, dass Du Gibbs und seinen Mitgliedern gestattest, sich zum NCIS zu begeben, wenn sie möchten. Sie haben vollen Zugang, während ich weg bin. Wenn sich nämlich eines gezeigt hat, dann, dass wir ihnen trauen können.“, sagte sie und sie wusste nicht, wieso sie es sagte, oder wieso sie sich überhaupt erklärte. Jill blickte sie an, nickte nur kurz und sagte knapp: „Wird gemacht.“

Kaum, dass die hübsche XO diesen Befehl erteilt hatte, glitt die Turbolifttür auf und Gibbs, Ziva, Tony und McGee betraten die Brücke. Agatha drehte sich verblüfft zu ihnen um.

„Kann ich euch helfen?“

Die XO warf einen nachdenklichen Blick in die eisblauen Augen Gibbs und hob dann fragend eine Augenbraue. Die Ermittlerlegende bedachte sie mit einem freundlichen Lächeln und nickte dann: „Wir wollen euch tatsächlich helfen. Wenn möglich, würde ich gerne mit Dir, Cal und Jackson zur Homeworld Security gehen, um zu erklären, was geschehen ist.“

Agatha konnte nicht umhin, festzustellen, dass es wohl einer der längsten Sätze gewesen war, den Gibbs in ihrer Gegenwart ausgesprochen hatte. Diesen Fakt quittierte sie mit einem sanften Lächeln und schüttelte dann den Kopf: „Danke, Gibbs, aber – das ist nicht notwendig.“

Der Special Agent schaute sie an und Commander Agatha Silverbird konnte sehen, dass er sie bemitleidete – oder besser gesagt: Dass sie ihm leid tat.

Sie konnte nicht dagegen angehen, sie blickte ihm in die Augen, nickte dankbar und fasste aus der Anwesenheit des grauhaarigen Special Agenten und seines Teams neue Kraft.

Tief luftholend straffte sie ihre Gestalt, zog die Uniform über dem flachen Bauch glatt und betätigte den Kommunikator: „Silverbird an Cat?“

Stille.

Erneut betätigte sie den Kommunikator.

„Cal, hörst du mich?“

Stille.

Ihr Herz begann, sich daran zu machen, schneller zu schlagen, während Ihr Kopf meldete: „Hey, keine Panik, das is Cal, der wird entweder verpennt haben oder sich festgequatscht.“

Doch vor ihrem inneren Auge nahm ein anderes Szenario Gestalt an. Sie sah Cal in ihrem Schlafzimmer sitzen, mit einem tränennassen Gesicht, den Blick starr auf ein weiteres Bild, das sie beide zusammen mit dem SG-1 Team zeigte, mit dem Daumen sanft über Sams Gesicht streichend. Dann griff er einen Phaser, ließ das Bild sinken, starrte geradeaus, murmelte ein „Vergib mir, Agatha, aber ich kann nicht“, hob den Phaser gegen die Schläfe und drückte ab.

Sie wusste, dass unter normalen Umständen diese emotionale Reaktion nicht stattgefunden hätte, aber sie wusste auch, dass Cal mit dem Team gearbeitet hatte, sie seine Freunde waren und er für sie eine Liebe empfand, wie man es nur für gute Freunde empfinden konnte. Nicht einmal die Liebe, die er für sie, für Agatha empfand, wäre, wenn es wirklich ernst wäre, in der Lage, da durchzukommen.

Sie merkte, wie ihr Herz noch schneller schlug.

„Computer, zeige mir den Aufenthaltsort von Captain Calvin Cat.“

„Captain Calvin Cat ist im Holodeck 1.“

Was hatte er da vor?

Sie sah ihn schon, sich auf einem simulierten Dakara gegen etliche Jaffa-Batallione erwehrend und anstatt dass er von Sam ausgeschaltet wurde, würde er sie einfach mit einem Phaser betäuben. Das wäre noch das harmloseste. Wenn es nämlich wirklich ganz blöd kam und im Hirn des Captains komplett einige Schrauben losgelöst waren, konnte es nämlich sein, dass er sich den Jaffa-Batallionen ohne aktivierte Sicherheitsprotokolle stellte – und eventuell dort starb.

Normalerweise würde sie sich darüber keine Gedanken machen – der Captain machte eine Menge Mist und hatte bewiesen, dass er auch in der Lage war, *richtig* schieße zu bauen, aber ...

Würde er sich wirklich umbringen? Würde der Fakt, dass er das Ziel nicht erreicht hatte, würde der Fakt, dass vier seiner besten Freunde tot waren, wirklich dazu führen, dass er sich das Leben nahm?

Sie hatte gar nicht bemerkt, dass sie sich in Bewegung gesetzt hatte, merkte noch nicht mal, dass Gibbs und Ziva mitgekommen waren und nun vor dem Holodeck

standen, sondern wurde sich ihrer Anwesenheit erst dann gewahr, als Gibbs sie an beiden Schultern packte und ihr eindringlich in die Augen sah.

„Commander?“, fragte er und sie schüttelte den Kopf: „Jetzt nicht. Ich muss erst etwas ...“

Sie standen tatsächlich schon am Holodeck – wie lange hatte sie denn...

„Computer“, setzte sie an, „Öffne die Tür. Zugangsberechtigung Silverbird, Beta, Bravo, Delta.“

Damit glitten die mächtigen Schotten des Holodecks auseinander und gewährten ihr, sowie Gibbs und Ziva Einlass.

Die Umgebung beruhigte sie schon einmal. Sie waren in einer kleinen, lauschigen Waldlichtung, in der Vögel zwitscherten, Insekten summten und sogar ein kleines Bachquellchen gluckerte. Und gerade, als sie dachte, dass es wohl doch nicht so schlimm sein würde, hörte sie Schwertergeklirr. Den beiden Special Agenten zunickend rannte sie los, eilte auf die Lichtung und sah Cal, wie er sich mit einem Schwert gegen etliche Ritter verteidigen wollte. Nun hatten einige der Ritter auch die Anderen entdeckt, stürmten auf sie zu und... die Sorge, die Agatha hierher getrieben hatte, schlug in Wut um, die sie an etwas auslassen wollte. Da kamen die Soldaten gerade recht. Mit Tritten und Faustschlägen, wirbelnden, wehenden Haaren, vorgetäuschten Körperattacken und Kopfstößen wehrte sie sich ihrer Angreifer, konnte hören, wie sie und ihre Begleiter angestrengt keuchten, schmerzvoll aufstöhnten oder Kampfschreie von sich gaben – dann war alles ruhig.

Bis auf den Captain, der mit erhobenem Schwert da stand und Agatha wild anblickte. Die XO straffte ihre Gestalt, warf dem Captain einen Blick zu der deutlich sagte „Greif mich nicht an“, doch da stieß Cal einen Kampfschrei aus und war schon auf dem Weg zu ihr. Schnell griff sie sich eine Waffe, blockte den ersten Schlag ab, taumelte zurück. Cal wirbelte um die eigene Achse, führte das Schwert mit gekonnter Präzision – wobei sie überlegte, wo er das wohl gelernt haben mochte – und als ihre Klingen funkenschlagend kollidierten stieß er mit gehetztem Atem das Wort „Warum“ aus, ehe er zurücksprang und das Schwert wieder herumwirbelte. Erneut kollidierten die Klingen – Funken sprangen – und Cal keuchte „Konnten“. Wieder ein Rückzug, wieder ein Angriff, wieder ein Wortfetzen: „Wir“

Er sprang zurück, griff wieder an und die XO konnte die Wut und Verzweiflung spüren. Sie blockte seine Schläge ab, als er das Schwert fallen ließ und mit den Fäusten auf sie losging.

Sie wusste, dass er sie nicht besiegen konnte, also ließ sie ihn herankommen, um ihn mit Fußtritten auf Distanz zu halten.

Und dann ließ sie ihn nah herankommen, tauchte unter einem Schlag hinweg, kam wieder in die Stehende und schlang beide Arme um ihn, um ihn festzuhalten.

„Warum konnten wir sie nicht retten?!“, konnte der Captain nun einen komplett ausformulierten Satz von sich geben und sie lächelte. Es war ihr klar gewesen, dass er sie nicht verletzen oder töten wollte, sondern dass er sich abreagieren musste. Und nun, wo sie ihn festhielt, verließ ihn seine Kraft, er sackte in ihren Armen zusammen und weinte herzergreifend.

Gibbs und Ziva sahen sich an – auch ihnen war klar gewesen, was mit dem Captain los war und sie ahnten, dass er auf diese Art und Weise mit dem Verlust klar kommen wollte. Der Wut freien Lauf zu lassen, das war etwas, das sie beide auch durchgemacht hatten, als sie den Tod von Shannon, respektive von Tali, verarbeiten

mussten. Damals hatte Ziva einem Klassenkameraden von sich den Kiefer gebrochen und sich dann mit dem Boxsack, den sie in der Trainingshalle der Davids gefunden hatten, so intensiv beschäftigt, dass nach ein paar Wochen ein neuer Sack fällig war. Dann hatte sie sich des Buches versichert, das Tali zuletzt gelesen hatte und nahm jedes Wort auf. Und sie musste lachen. Niemals hätte sie gedacht, dass die Werke dieses Satirikers eine solche Wirkung auf sie gehabt hätten, aber... sie taten es. Und so ertappte sie sich auch heute noch dabei, Buchhandlungen nach Kurzgeschichtensammlungen dieses Satirikers zu durchsuchen. Auch Gibbs hatte eine ähnliche „Karriere“ hinter sich, wenngleich es kein Werk eines Satirikers war, das ihn an Shannon und Kelly erinnerte. Das gemeinsame Schluchzen Cals und Agathas drang an ihre Ohren und sie beschlossen, die Beiden alleine zu lassen.

Wenig später

„General Landry“, setzte Agatha Silverbird an, „Sir, hiermit bedauere ich, Ihnen mitteilen zu müssen, dass Colonel Samantha Carter, Teal’C, Brigadier General Jonathan O’Neill, Vala, Colonel Cameron Mitchell, sowie die Crewmitglieder der *George Hammond* nicht mehr am Leben sind.“

Es wunderte Daniel nicht, dass die Stimme der hübschen Rothaarigen bei diesen Worten bebte und als der General sie entsetzt anblickte – und dann ihn, zur Bestätigung – nickte er dem General nur zu.

Binnen einer Nanosekunde war Landry erbleicht, taumelte nach hinten und ließ sich in den Sessel sinken. Der Anthropologe konnte sehen, dass seinem Vorgesetzten gerade etliche Gedanken durch den Kopf schossen.

Er setzte, nahm auf einem der Gästestühle platz und blickte den General an.

„Sir“, sagte er dann, „Sam, Teal’C, Jack, Vala und Cam waren... mutig. Sie haben Ihr Leben gegeben, um...“

Daniel brach ab – aus zweierlei Gründen.

Einerseits ließ ihn seine Stimme im Stich, zum anderen warf der Angesprochene ihm in diesem Moment einen unverwandten Blick zu, als sei er eine Erscheinung aus einem bösen Albtraum, eine Unverwandtheit, die nach ein paar Sekunden wieder aus den Zügen des Befehlshabers verschwand. Innerhalb dieser Zeit schien er um Jahre gealtert zu sein und starrte den Anthropologen an.

„Wir... müssen die notwendigen Vorkehrungen treffen, um sie beerdigen zu können.“, schluckte er und Daniel nickte.

„Ja, ich glaube, da sie ihr Leben als Helden gegeben haben, spricht nichts gegen eine Beisetzung mit allen militärischen Ehren.“

Nun war es an Landry, zu nicken: „Natürlich, Doktor Jackson.“

Agatha und Cal schlenderten durch die Gänge des SGC. Sie hatten sich nach dem sie von General Landry „debrieft“ worden waren, aus der Konversation abgeseilt und beschlossen, ihre Erinnerungen an die Zeit im SGC aufzufrischen. Als sie vor dem großen, runden Tor standen, wegen dem dieser Bunker zu später Blüte gefunden hatte, schauten sie einander an.

„Sag mal, hast Du gewusst, dass es nicht funktionieren würde, Gathy?“, fragte der Captain und sie schaute ihn an, versuchte, sich die braunen Augen, die vor nicht-vergossenen Tränen glitzerten, einzuprägen: „Meinst Du, wenn ich das gewusst hätte, hätte ich dir den Rücken gestärkt? Nein, Liebling. Ich hatte, genau so wie Du, gehofft, dass wir die Zeitlinie hätten ändern können.“

„Und wir haben versagt.“, murmelte Cal und ließ sich auf der Rampe, die zum Tor führte, nieder. Sie schenkte ihm ein Lächeln, leise, teils melancholisch, teils aufmunternd, ließ sich neben ihm nieder und stubste ihn an: „Meinst du?“

Damit deutete sie auf Daniel Jackson, der sich im Kommandoraum des SGC immer noch mit General Landry unterhielt.

„In den Aufzeichnungen stand, dass SG-1 stirbt.“, sagte sie und Cal nickte: „Und das ist passiert. Ich bezweifel, dass Landry nochmal ein SG-1-Team ernennen wird.“

„Ich glaube, davon können wir ausgehen.“

Sekunden später öffneten sich die mächtigen Feuerschutztüren und ein SG-Team betrat den Gate-Raum. Der Anführer schaute die beiden Sternenflottenoffiziere an.

„Würden Sie bitte die Rampe freimachen? Wir wollen durch.“, sagte er mit einem leisen Hauch von Ironie in der Stimme.

Agatha blickte zu Cal, der nickte. Beide standen auf und es war ihr, der rothaarigen XO klar, dass, selbst, wenn das Front-Team sterben würde, dies ein Job war, der *gemacht* werden musste.

„Meine Damen und Herren“, erklang in diesem Moment die routinierte Stimme Landrys, „Ich bedauere, Ihnen allen mitteilen zu müssen, dass General Jonathan „Jack“ O’Neill, Colonel Samantha Carter, Teal’C, Colonel Cameron Mitchell und Vala, heute gefallen sind. Sie waren die Ersten, die dieses Tor in regelmäßigen Missionen durchschritten, sie waren die Wegbereiter und sie waren das große Aushängeschild dieses Kommandos. Ich möchte Sie nun bitten, eine Schweigeminute einzulegen.“

Der Mann neben Cal bellte ein „TEEEN HUT!“, nahm Haltung an, eine Handlung, die die anderen Offiziere des SG-Teams, das der offenbar kommandierte, ihm gleichtaten. Auch Cal und Agatha nahmen Haltung an und die XO konnte einen kurzen, verstolenen Blick in den Kommandoraum erhaschen, wo auch Daniel stramm stand. Die Augen des Anthropologen waren starr nach vorne gerichtet und doch konnte sie in ihnen Trauer, Wut und Schmerz erkennen.

Auch wenn sie es nicht sah, es war ihr doch so, als würde wirklich das komplette SGC für eine Minute aufhören, zu arbeiten, als würde das komplette Universum sich diese 60 Sekunden nehmen, um den Verlust des wohl größten SG-Teams aller Zeiten zu betrauern, der Helden, die so viel für das Universum getan, ihm soviel zu geben hatten.

Und dann, nach einer Minute war es vorbei.

Die Arbeit im SGC wurde wieder aufgenommen, neben Cal seufzte der Mann tief durch, klopfte dem Captain auf die Schulter und sagte: „Eine verdammte Schande. Es war ein richtig gutes Team.“

„Ja“, nickte der Captain, „Die Besten.“

„Danke Cal“, lächelte Jack und wandte sich zu seinem Team um. Sam, Teal’C, Cameron und Vala hatten Position eingenommen, warfen einen Blick auf das Kommandozentrum, in dem sich gerade General Hammond vorbeugte.

Das Tor begann, seine Arbeit aufzunehmen, rotierte, das wohl gigantischste Kombinationsschloss der Galaxis. Naquadah-Kristalle leuchteten rot auf, als ein Kontakt hergestellt wurde.

„Weißt du,“ sagte Vala in diesem Moment zu Sam, „Ich finde es schade, dass wir ihn hierlassen müssen.“

Sam nickte: „Ich kann dich durchaus verstehen. Aber – irgendwann sind wir alle wieder vereint.“

Das Tor erupierte aus sich heraus, Jack blinzelte einmal kurz mit den Augen gegen die Helligkeit des sich bildenden Ereignishorizontes an.

„Godspeed, SG-1.“, sprach Hammond ins Mikrofon und Jack salutierte ihm zu. Dann wandten sie sich zum Tor um, gingen los. Bevor er sich in den Ereignishorizont begab, wandte er sich um, schaute Cal an und salutierte ihm ebenfalls zu.

„Cal?“, fragte Agatha und der Captain zuckte zusammen.

„Hm, was?“

„Warum salutierst Du Colonel Muldoon zu?“

Der Captain räusperte sich, nahm seine Hand herunter und nickte dem Colonel zu, der ihn ein wenig verblüfft anblickte, sich dann zum Tor wandte und den Ereignishorizont betrat.

„Och, das... ist nur... so'n Soldatending.“, sagte er dann und verschränkte die Hände hinter dem Rücken, ein leichtes Lächeln auf den Lippen.

Die XO blickte zu ihm: „Alles in Ordnung?“

Kurz schien es, als würde der Captain überlegen, sein Grinsen wurde noch eine Spur breiter, dann nickte er: „Ja – es ist alles in Ordnung.“

Einige Tage später stand eine Delegation des Stargate-Commands vor den Gräbern von Sam, Jack und Cameron. In just diesen Sekunden wurde der tapfere Krieger Teal'C auf Chulak zur letzten Ruhe gebettet. Die Hak'tyl Itha, eine Jaffa-Amazone, sowie Jaffa-Master Bra'tac Teal'Cs Sohn Ryac wohnten der Zeremonie bei, betrachteten mit wie in Stein gemeißelten Mienen, wie der Leichnam des edlen Kriegers verbrannt wurde.

Die Beerdigung Valas übernahm die Sternenflotte – man hielt es für passend, dass jemand, der den Großteil seines Lebens im All herumvagabundiert war und dabei seinen Spaß hatte, auch seine letzte Ruhestätte dort finden sollte. Valas Vater nahm an der Zeremonie teil, verlor einige Worte und als Cal den Befehl gab, den zum Sarg umgebauten Photonentorpedo abzufeuern, brachen alle emotionalen Dämme, die der alte Mann aufgebaut hatte. Bordcounselor Linda Layd bemühte sich um ein Gespräch mit Valas Vater und er nahm den Termin an. Gleichzeitig wurden die mit Steinen gefüllten Säрге von Captain Stone und Angela Stone zur letzten Ruhe gebettet.

Und während Gibbs dem in die Dunkelheit gleitenden Sarg Captain Stones hinterherblickte, war er sich sicher, dass in den nächsten Tagen alles wieder eine gewisse Normalität annehmen würde. Der Mörder war bekannt, auch das „Warum“ – zwar fehlten die Beweise, aber was sollte man ob der Situation machen? Der leitende Chefermittler war sich sicher, dass auch Vance die Sache ähnlich sah. Und dennoch – irgendetwas an der Sache beschäftigte ihn noch und während man Erde und Blumen auf die Säрге des Ehepaares Stone fallen ließ, schwor er sich, noch einmal bei Mad Cow Middleton vorbei zu schauen, ganz, wie er es vorgehabt hatte.

Hoffentlich würde er noch etwas finden.

McGee folgte mit den Augen dem ebenfalls zu diesem Zeitpunkt in die tiefe der Erde

hinabgelassenen Sarg und sah, wie neben ihm eine ältliche Frau auftauchte und ihn ansah: „Sind Sie ein guter Freund von Laura?“

Der Romancier betrachtete sie kurz, ehe er nickte. Was sollte er auch sonst anderes sagen? Dass er sie ‚in Real‘ – wie man in der Internetsprache gerne sagte – erst ein paar Stunden vor ihrem Tod kennengelernt und vorher nur mit ihr auf einer Fanfiction-Homepage über diverse Charaktere diskutiert hatte? Das konnte er nicht bringen.

Weiterhin fiel dem Schritsteller in ihm der leicht französische Akzent auf, den die Frau aufwies.

„Timothy McGee“, stellte er sich vor und sie lächelte: „Ich bin Madame Leontine, die Hauswirtin von Laura.“

McGee wandte sich zu ihr um, schaute sie an, wollte etwas sagen, doch er merkte, wie die Stimme leicht brach, als er die Worte „Mein aufrichtiges Beileid“ sprach.

„Ihnen auch.“, sagte sie und warf einen leicht-melancholischen Blick auf das Grab: „Aber es freut mich, dass sie dann doch jemanden hatte. Sehen Sie, sie lebte recht zurückgezogen und nur für ihre Bücher.“

Der Romancier merkte, wie seine Stimme dunkler wurde, als er versuchte, nicht sofort in Tränen auszubrechen: „Aber sie hatte Sie, Madame. Ich bin sicher, sie waren ihr eine gute Freundin.“

Leontine förderte ein Stofftaschentuch mit der linken Hand zutage, wischte sich über die Augen und nickte dann: „Ja – ich versuchte es zumindest.“

Sie atmete tief durch und schaute ihn an: „Sie wissen nicht rein zufällig, wohin ich ihre Sachen bringen kann?“

Und obwohl es pietätlos war, über solche Angelegenheiten am Grab zu sprechen, schoss ein „Ich nehme sie“ aus Tims Mund.

Als er am Abend einen Anruf von Gibbs erhielt, war er gerade mitten in der Lektüre eines sehr interessanten Buches.

„McGee?“, meldete er sich und hörte die Stimme Gibbs, der ihn zum Hauptgebäude von MadCow beorderte.

„Moment“, sagte er, doch da hatte der Special Agent schon aufgelegt.

Mit einem leise gefluchten ‚Verdammt‘ legte der Romanautor ein Lesezeichen ins Buch, zog sich um und eilte zur Tür, wobei er kurz nochmal einen Blick auf die Stelle warf, die er gerade gelesen hatte.

Die weiße Hexe des Berges gab folgende Prophezeihungen:

- 1) Wenn sich die Götter wiederkehren, wird die Reisenden mit ihren Gefährten vereint sein.
- 2) Wenn die Reisenden der Versuchung nachgeben, werden sie in Flammen vergehen.
- 3) Der, dessen Weg nicht greifbar ist, greift vier Jahre nach der Zwillinge Tod und sechs Jahre vor der Flut nach der Macht auf Nippon.
- 4) Der Diebstahl des letzten Bildes wird durch die rechtmäßigen Erben enthüllt werden.

Er wusste nicht, wieso, aber irgendwie klangen diese Worte nicht besonders vertrauenerweckend.

Es war Nacht.

Das ehemalige Firmengelände von „Mad Cow Middleton“ war nicht erleuchtet. Wie auch? Schließlich war die Firma insolvent und daher niemand in der Lage, eventuelle Stromrechnungen zu zahlen.

Die feingliedrigen Hände Ziva Davids rieben sich dunkle Tarnfarbe ins Gesicht. Dies geschah auf Anordnung ihres Chefs und sie konnte die Beweggründe verstehen. Schließlich war es ja durchaus möglich, dass sich trotz augenscheinlicher Leere des Geländes immer noch Feinde im Areal befanden, mit denen man verfahren musste.

Sie hörte neben sich das Klacken einer sich sichernden Pistole, dann wie jemand das Magazin aus der Waffe nahm und es nach einigen Sekunden der Inspektion wieder in die Pistole einrasten ließ. Ihr war klar, dass es sich hierbei um ihren Boss handelte – dafür musste sie sich nicht einmal umdrehen.

„Alles okay?“, fragte er in der typischen militärischen Knappheit und Effizienz des Leroy Jethro Gibbs. Nun drehte sie sich doch um, betrachtete ihn kurz, nickte und hob das Scharfschützengewehr an, das er ihr vor ein paar Minuten gegeben hatte.

Ein Lächeln lief über die vollen Lippen der Israeli, als sie daran dachte, wie schnell das alles gegangen war. Gibbs hatte anscheinend keine 5 Minuten gebraucht, um den Einsatz von Vance genehmigen zu lassen. Es war immer wieder faszinierend, wieviele Strippen der Special Agent doch zu ziehen vermochte.

„Alles okay.“, antwortete sie, genau wie er ein Musterbeispiel an militärischer Effizienz.

Dann wandte sie sich um, nahm das Scharfschützengewehr und warf einen Blick durch das Fernrohr.

Kurz nahm sie alle Details in sich auf und gab dann den Bericht an Gibbs weiter:

„Bewegung im Obersten Stockwerk“

Damit blickte sie zu ihrem Chef, der kurz überlegte und ihr dann auf die Schulter klopfte.

Sie verstand den Befehl, behielt die Person weiter im Blick, während der Rest des Teams sich leise und mit unerhörter Vorsicht und Geduld, auf das Gelände zubewegte. Kurz blickte sie zu ihren Mitstreitern, dann wandte sie ihren Blick wieder ihrem Ziel zu. Ihr Finger schwebte über dem Abzug, bereit, im Befehlsfall zu feuern.

„*Pass auf dich auf, DiNozzo.*“, dachte sie sich und hoffte, dass ihr Kollege dieser Aufforderung nachkommen würde – ohne sie je gehört zu haben.

Etliche Minuten lang geschah nichts. Sie behielt die Person im Auge, die im obersten Stockwerk auf und ab schlenderte, zwischendurch stehen blieb, sagte ihren Kollegen bescheid, wenn sie durch den Restlichtverstärker sehen konnte, ob die Person in ihre Richtung gewand stand oder nicht und hoffte, dass die Nacht ohne große Schwierigkeiten über die Bühne gehen würde. Als die Wolkendecke, die sich über Washington D.C. gelegt hatte, aufbrach, wurde das Gelände im silberhellen Mondenschein so stark erleuchtet, wie von einem Scheinwerfer. Und nach all dem, was sie bisher mit den Leuten von der Sternenflotte erlebt hatte, warf sie lieber noch einmal sicherheitshalber einen Blick auf die Lichtquelle – nicht, dass sie ein Raumschiff war, das zur Landung ansetzen würde.

Und selbst der Mond war nicht unbedingt ein Garant dafür, dass...

Der Mond nahm ab.

Eigentlich ist dies etwas, das im Zyklus der Erde und des sie begleitenden Trabanten, häufiger vorkommt, aber den geneigten Zuschauer würde eher der Fakt verblüffen, dass dieses Ereignis nicht über den Zeitraum von mehreren Tagen, sondern von einigen, wenigen Sekunden eintrat. Und als der Mond seine typische Sichelform angenommen hatte, metamorphierte das Bild zu einer fliegenden Untertasse, die erst um 90 Grad gekippt hoch am Himmel stand, dann „geradezog“ und zur Landung ansetzte. Die französischen Polizisten wären fassungslos gewesen, hätte Cruchot das alles nicht genau geplant.

„Ziva, konzentrier dich!“, ermahnte sie sich selbst, aber sie stellte fest, dass sie es sich nicht verübeln konnte. Der Vergleich zu dem Klassiker „Louis unheimliche Begegnung mit den Ausserirdischen“ war einfach zu augenfällig.

Vielleicht sollte man die Xindi auch mit Wasser gießen? Sie konnte sich nicht helfen, ein amüsiertes Lächeln lief über ihre Lippen. Gerade sie, sie die sie Tony immer für seine Filmreferenzen aufzug, fand für die Situation eine eben solche.

„Ziva!“, hörte sie die Stimme Gibbs, „Wir gehen rein.“

Die Israeli ließ ihr Funkgerät einmal kurz knacken, Zeichen, dass sie verstanden hatte, und wartete dann ab, die Person im oberen Stockwerk im Auge behaltend.

Plötzlich schien Bewegung und Leben in sie zu kommen, denn sie wandte sich um...

Ziva legte an, zielte und drückte ab.

Das Geräusch des Schusses wurde durch den Schalldämpfer auf ein Minimum reduziert und sie atmete tief durch, stellte Kontakt zu Gibbs her: „Person getroffen.“ Sie musste ein paar Sekunden warten, bis die Antwort ihres Chefs aus dem Funkgerät erklang: „Ziel gefunden.“

Pause.

„Ziva? Weißt Du, wen Du da gerade getroffen hast?“

Was sollte die Frage, woher sollte sie das wissen? Es war ja nun nicht so, als ob...

„Danke für den Treffer in den Rücken, Zivalein“, erklang die Stimme Cals, „Wenn ich keine Schussichere Weste angehabt hätte, hätte das übel enden können.“

Sie wusste nicht, ob sie wütend oder amüsiert sein sollte, als sie das Gebäude von Mad Cow betrat und den Captain sah, der sie ein wenig mißgestimmt anblickte.

Und obwohl sie sich sicher war, dass Gibbs dies schon gefragt hatte, konnte sie sich nicht verkneifen, ihn anzublcken und zu fragen: „Wieso beamst Du Depp dich hier herunter, ohne uns bescheid zu sagen?“

Der Captain lächelte schief, zuckte mit den Schultern, verzog das Gesicht und schaute sie an: „Ich war mir sicher, Ihr würdet ‚nein‘ sagen.“

„Und was machst Du hier?“, fragte sie hübsche Israeli. Cal lehnte sich zurück, betrachtete sie und zuckte erneut mit den Schultern.

„Nennt es ‚Amtshilfe‘.“, erklärte er und stand auf: „Ich hab mir so gedacht, falls Traceless irgendwas mit *Mad Cow Middleton Inc.* zu tun hat, dann müssten wir hier doch auch was finden, oder nicht?“

Die Agentin blickte ihn an und rollte mit den Augen.

„Schlaukopf, was meinst Du, weswegen wir hier sind? Wir wollen Spuren finden.“

Das Lächeln, das über des Captains Gesicht lief, konnte man beinahe schon „Mit allem versöhnt“ nennen, als er sagte: „Na, da isses doch praktisch, dass ich mich

runtergebeamt habe, oder?“

Ziva schaute ihm in die Augen und wusste instinktiv, dass es sinnlos sein würde, versuchen zu wollen, ihm das auszureden.

„Da musst du mit Gibbs sprechen.“

„Hat er schon.“, erklang die Stimme des Special Agents hinter ihr. Damit – er machte, wie üblich, nicht viele Worte – reichte die Ermittlerlegende dem Captain ein paar Latexhandschuhe und sagte nur knapp: „Überziehen, mitkommen.“

Ziva schloss zu ihrem Boss auf, schaute ihn an und legte den Kopf schief, ehe sie raunte: „Hältst Du das für klug, Gibbs? Ich meine, wir wissen, dass er ein...“

Ihre Bedenken wurden von einem laut-klatschenden Geräusch und einem gefluchten „AU, verdammt!“ seitens Cal unterbrochen. Die beiden Agenten wandten sich zu ihm um. Cal erwiderte ihren Blick, hob einen Handschuh und knurrte: „Dieses dumme Latex ist zurückgeschnackelt. Alles kein Problem.“

Ziva wandte sich an Gibbs, der mit den Augen rollte, in denen sie durchaus Amüsement erkennen konnte. Dann, mit gesenktem Kopf und ebensolcher Stimme wandte er sich an die Israeli: „Er ist Starfleetoffizier. Die haben doch Tricorder. Es würde mich wundern, wenn er nichts finden würde.“

Und Ziva musste zugeben, dass dies wieder absolut logisch war.

Sie waren eine knappe Stunde unterwegs, katalogisierten, fotografierten und kartografierten sämtliche Schnipsel, jedes Metallstück und das Gebiet als Solches. Unter ihnen – Captain Calvin Nathan Cat – seinen Tricorder aufgeklappt und etwas machend, das man am Besten als „Wild in der Gegend herumscannen“ bezeichnen könnte. Weniger prosaisch ausgedrückt, benutzte er zwar den Tricorder, schien aber keine großartige Ahnung von dem zu haben, was er tat. Irgendwann seufzte er, hob seine linke Hand zum Tricorder und betätigte ihn: „Cat an Silverbird?“

„Ja?“, gähnte es aus dem Kommunikator, „Wo bist Du?“

„Auf der Erde. Ich helfe gerade Gibbs und Konsorten, das Gelände von MadCow zu katalogisieren.“

„Spannend.“, erklang die Stimme der XO, was Cal und der ihn betrachtenden Ziva ein Lächeln entlockte, „Was möchtest Du?“

„Wenn Du dich anziehen könntest und auch runterbeamtest, wäre das sehr nett von dir.“, erklärte ihr Kommandant der hübschen Rothaarigen und in diesem Moment geschah wieder etwas, das zwar eine realistische Wiedergabe der Geschehnisse ist, aber inhaltlich nichts miteinander zu tun hat.

Der Kommandant fragte die XO, ob sie herunterbeamen wollte und Tony sprach Ziva an.

Kurz schüttelte die hübsche Israeli den Kopf, schaute dann zu ihrem Lieblings-DiNozzo und fragte: „Bitte? Tschuldigung, ich – war gerade ein wenig weggetreten.“

Tony trat neben sie, stellte sich so, dass er sehen konnte was sie sah und wandte sich dann ihr zu: „Wenn du nicht schätzt, wie viel Trümmer es noch zu katalogisieren gibt, würde ich vermuten, dass Du Cal gemustert hast. Und wenn ich schnell zu Eifersuchtsausbrüchen neigen würde, wäre ich jetzt sehr geknickt.“

Die Israeli wandte sich um und tat das, was ihr Herz ihr in diesem Moment befahl.

Sie griff den einen Kopf größeren DiNozzo, presste ihn an sich und drückte ihm einen Kuss auf die Lippen. Als sie ihn losließ, schaute er sie baff an und sie grinste. „Soviel dazu, DiNozzo.“

Dann wandte sie sich wieder Cal zu, legte den Kopf schief und betrachtete den Offizier.

Irgendwie...

Sie schaute wieder zu ihrem Freund, bedeutete ihm, näher zu kommen und flüsterte ihm ins Ohr: „Sag mal... ich bin mir nicht sicher, aber... hat Cal bisher nicht immer mit der rechten Hand den Kommunikator betätigt?“

„So genau hab ich mir meinen Nebenbuhler aus der Zukunft nicht angeschaut.“, grinste der Angesprochene leise und küsste sie, „Aber wieso fragst du?“

Die Israeli legte den Kopf schief: „Jetzt hat er gerade mit der linken Hand das Schiff gerufen.“

„Vielleicht ist er Beidhänder“, schaute DiNozzo sie an, doch sie wussten beide, dass dies lediglich eine Mutmaßung war.

„Behalt mich im Auge.“

Mit dieser Anordnung wandte sich Ziva von Tony ab, das leise „Immer gerne“ hörte sie sie und grinste, doch sie fing sich wieder und trat, mit hinter dem Rücken verschränkten Händen auf den Captain zu.

„Hey.“, machte sie und Cal, der sich wieder in die Tricorderaufzeichnungen vertieft hatte, hob den Kopf und den Blick, ihr „Hey“ mit einem überraschten „Ziva, Hi“, beantwortend.

Dann blickte er zu Tony, lächelte freundlich und schaute wieder zu ihr: „Mach kein so nettes Gesicht, Ziva. Sonst denkt dein Freund noch, wir hätten was miteinander.“

Das war ja mal wieder typisch. Einerseits typisch Mann – vermutlich Erpelgebahren – andererseits einfach nur typisch Cal. Ziva konnte sich ein Grinsen nicht verkneifen, das sich in ein lauthalses Lachen verstärkte, ehe sie mit den Schultern zuckte: „Tut er doch sowieso schon.“

„Echt?“, fragte der Captain und schaute wieder zu Tony: „Hey, DiNozzo – keine Sorge. Da ist nichts.“

Wenn Ziva je das Bedürfnis dazu verspürt hatte, sich die flache Hand vor das Gesicht zu schlagen, und zwar so laut, dass es klatschte, dann jetzt. Der Mann konnte wirklich peinlich sein.

„Dann ist ja gut!“, antwortete DiNozzo und er klang erleichtert – waren eigentlich alle Männer bescheuert?

Kurz warf sie einen Blick zu Tim, der seine Arbeit eingestellt hatte und sie anstarrte und sie konnte sich das lateinische „Et tu, Timmy“ gedanklich nicht verkneifen – wengleich das Originalzitat natürlich „Et tu, Brutus“ lautete.

Na klasse.

Allein diese Situation verwirrte sie kurzzeitig, sodass sie sich fragen musste, weswegen sie eigentlich zu Cal gegangen war.

Verdammt, wenn dieser Mann sie so verwirren konnte, ohne sie großartig zu kennen, durch was für ein mentales Martyrium musste dann erst Agatha gehen?

Dann fiel es ihr wieder ein.

Agatha, Traceless, natürlich.

„Sag mal, mit welcher Hand arbeitest Du eigentlich am Meisten?“, fragte sie rundheraus und sie wusste, dass man, wenn Cal wirklich Cal war, mit Trickfragen sowieso nicht weiterkam. Nicht, weil er zu gewieft wäre, diese zu beantworten – sondern eher weil er sich in endlosen Vorträgen verrennen würde.

Der Captain blickte sie kurz verdattert an, zuckte dann mit den Schultern und sagte „Ich bin Beidhänder.“

Gut, das würde natürlich erklären, warum Cal einmal mit Rechts und dann mit Links

den Kommunikator bediente – so er denn die Wahrheit sagte.

Und kaum, dass sie die Erkenntnis getroffen hatte, dass sie keine Erkenntnis getroffen hatte, schimmerte neben ihr die Luft und eine miesgelaunte Agatha Silverbird erschien aus den sich vorher gebildeten Umrissen des Transportereffektes.

„Sag mal“, fing sie an, ohne Ziva zu beachten, „Geht es dir zu gut? Ich meine – in aller Herrgottsfrühe abhauen, um hier unten mitzuhelfen?“

Der Captain schenkte ihr ein ehrlich-bedauerndes-verheihungsheischendes Lächeln, ehe er sich an Ziva wandte: „Du musst sie verstehen, sie ist ein Morgenmuffel.“

„Das geht die anderen doch überhaupt nix an, Cal.“, ereiferte die XO sich, was Ziva dazu brachte, sich zu räuspern: „Tschuldigung, aber – die Frage ist auch schnell vorbei.“

„Was?!“, fuhr die XO zu ihr herum, so schnell dass die Mossadkriegerin für eine Nanosekunde den Kampf-oder-Flucht-Reflexen ausgesetzt war, die sie sich antrainiert hatte. Mit einem freundlichen Lächeln schaute sie die hübsche Rothaarige an, die sich durch die Haare fuhr und dann ebenfalls freundlich lächelte: „Entschuldigung, ich – Cal hat recht, ich bin wirklich nicht unbedingt eine Morning-person.“

„Das ist doch kein Problem.“, sagte Ziva und trat näher an die XO heran, um ihr ins Ohr zu flüstern: „Ist dein Freund eigentlich Beidhänder?“

Agatha Silverbird schaute die NCIS-Special-Agentin kurz verblüfft an und nickte dann: „Ja, wieso?“

„Ach – nicht weiter...“

Weiter sollte sie nicht kommen.

Plötzlich wurde das komplette Areal von einem weißen, grellen Licht erhellt, das so schnell wieder verschwunden war, wie es aufgetaucht war.

Mitten im untersuchten Gebiet stand plötzlich, wie aus dem Boden gewachsen ein Mann, betrachtete die Gruppe und verzog das Gesicht zu einem fiesem Lächeln.

Ziva wollte ihre Waffe ziehen, doch sie merkte, wie ihr Körper ihr nicht mehr gehorchte. Die Menschen, die sie im Blickfeld hatten, schienen ebenfalls vollkommen erstarrt zu sein und sie spürte, wie sich eine unglaubliche Müdigkeit ausbreitete.

Es war ein anstrengender Tag gewesen und sie wollte schlafen aber ... sie durfte nicht.

Dieser Mann, der dort stand, mit diesem fiesem Lächeln auf den Lippen, sie hatte das Gefühl ihn einerseits zu kennen und andererseits zu *wissen*, dass er mit dieser ganzen Sache zu tun hatte.

Dann, als ob er der einzige Mensch auf dem Planeten wäre, ging er mit einer Langsamkeit über den Platz die schon fast überheblich wirkte. Er griff ein Eisenrohr, stellte sich vor eine Mülltonne und hieb auf sie ein.

Vier Mal.

In einem bestimmten Vierer-Rhythmus, als habe er etwas zu sagen. Dann blickte er zu ihr herüber, lächelte und war so schnell verschwunden, wie er erschienen war.

Zivas Körper ergab sich der Müdigkeit.

Als das grelle Sonnenlicht in ihre Augen fiel, richtete sich Agatha Silverbird stöhnend auf. Ihr Kopf dröhnte und trommelte und sie hatte das Gefühl, sich übergeben zu müssen. Was hatte sie da getroffen?

Verblüfft richtete sie sich auf, schaute sich um, sah in die eisblauen Augen Leroy Jethro Gibbs der – natürlich, was sonst – schon auf den Beinen war und

Schadensinventur betrieb.

Sie zog ihre langen Beine an ihren Körper, streckte sich dann, ehe sie aufstand und mit gemessenen Schritten zum Chef des NCIS Major Response Teams trat. Ihre Kopfschmerzen wurden von Sekunde zu Sekunde besser und als sie Gibbs erreicht hatte, waren sie letztendlich ganz verschwunden.

Sie blickte ihn an, konnte feststellen, dass er auch bis gerade eben unter einer Art Migräne gelitten hatte und seufzte, als sie die unausgesprochene Frage in seinen Augen sah.

„Ich weiß auch nicht, was das wieder war.“, erklärte sie, zuckte mit den Schultern und stemmte, mit einem Durchschnaufen, die Hände in die Hüften. Sich umblickend, nahm sie jeden Zentimeter mit ihren grünen Augen auf und hoffte, irgendetwas zu finden. Ihr Blick schweifte umher – die meisten der Anwesenden lagen noch auf dem Boden, fanden erst langsam in die Realität zurück und rappelten sich hoch. Als er die eher fahrigten Bewegungen bemerkte, mit denen Ziva sich aufzurichten versuchte, trat sie auf sie zu und half ihr, sich hinzusetzen.

„Die Kopfschmerzen sind gleich vorbei.“, sagte sie ihr leise, damit sich die Pain nicht intensivierte. Ziva wandte ihr den Kopf zu und in ihren braunen Augen stand wilde Entschlossenheit. Sie stand auf, taumelte einen Schritt nach hinten, doch fing sich, ehe Agatha etwas tun konnte.

Ihren Blick in den der XO bohrend, zischte sie ein „Mir geht es gut“, ehe sie sich ebenfalls umblickte.

Die Wut konnte Agatha verstehen. Schließlich war Ziva eine sehr starke, unabhängige Frau und wollte nicht darauf angewiesen sein, dass man ihr half. Und was ihre Wut schürte, hielt sie wach. Mit einem sanften Lächeln trat die erste Offizierin der Dragonfly auf die israelische Ex-Attentäterin und nun-NCIS-Agentin zu und legte ihr sanft eine Hand auf die Schulter.

„Hey.“, machte sie nur und Ziva schaute sie an. Die Wut verschwand, wie Agatha erleichtert feststellte, und machte der Ratio, dem Verstand, Platz: „Okay, was ist gerade passiert?“

Diese Frage, in Zivas berühmtem, sanften Duktus gestellt, veranlasste die XO mit den Schultern zu zucken.

„Frag mich was Leichteres“, sagte sie und machte eine allumfassende Geste, die dem Ort galt, an dem sie sich befanden – der Ruine von *Mad Cow Middleton Inc.*, „Ich weiß nur, dass dieser Typ hier erschienen ist, vier mal auf eine Mülltonne geklopft hat und uns dann ausschaltete. Warum, weswegen? Keine Ahnung.“

Ziva schaute sie an, lächelte, wenngleich Agatha ihr ansah, dass sie immer noch Schmerzen hatte: „Wenn wir bei Doctor Who wären, würde ich sagen, es wäre ‚The Master‘ in seiner letzten Regeneration, bevor er sich gegen die Timelords stellte. Du weißt doch ‚He will knock four times.‘“

Ja, das war tatsächlich die idiotischste Annahme, die man je getroffen hatte. Gerade die Charaktere aus Doctor Who sollten real sein.

Ziva konnte sich ein weiteres Lächeln nicht verkneifen, merkte aber dann, wie Agatha dreinblickte, als sei ihr plötzlich übel geworden.

„Nicht real.“, hauchte sie und schaute die hübsche Israeli an, die ihren Blick verblüfft erwiderte: „Bitte?“

Kopfschüttelnd schien sich die XO wieder in die Realität zurückzufinden, fing und verlor sich wieder in Gedanken, schaute in Zivas Augen, um einen Anker zu haben, an

den sie sich klammern konnte und riss sich wieder mit einem mentalen Ruck in die Realität zurück. „Ich...“, setzte sie an, atmete dann tief durch und lächelte: „Ja, wenn wir bei Doctor Who wären, würde ich auch sagen, es wäre ‚The Master‘. Aber – der Doktor ist ja nur eine Fernsehfigur.“

„Darf ich darauf hinweisen, dass man das auch von Captain Kirk denkt?“, lächelte Ziva und wandte kurz ihren Blick ab, um Tony zu sehen, der sich gerade aufrappelte: „Ich muss mich mal kurz um meinen tapferen Krieger kümmern.“

Damit wandte sie sich komplett ab, ging los. Agatha blickte hinter ihr her, murmelte noch ein „Ja, tu das mal.“ und wandte sich in die andere Richtung, um die Ruinen weiter zu erforschen.

Das Lederhosen. One size fits all.

Wieso Tony gerade diesen Gedanken hatte, als er wieder zu sich kam, dürfte jeder Fan für sich selbst beantworten, verblüfft von dieser Tatsache war selbst er. Er blickte in die unglaublich braunen Augen seiner Freundin – dachte er wirklich schon in solchen Langzeiterminologien? Wer wusste, was die Zukunft brachte? Andererseits: Sie war definitiv mehr als nur ein One Night Stand. – und sofort erinnerte er sich an das Geschenk, das er ihr aus Düsseldorf mitgebracht hatte. Eine Lederhose. So im Nachhinein betrachtet war dies eventuell nicht unbedingt eine clevere Investition gewesen, vor allem, wenn man bedachte, dass Ziva sie genau ein mal und dann nie wieder getragen hatte.

„Wenn wir nochmal nach Düsseldorf müssen“, murmelte er und schaute ihr in diese ihn hypnotisierenden braunen Augen, „dann nimm ich dich mit. Wir flanieren die Immermannstraße herunter, schauen uns den Rhein an, die Königsallee, gehen in einem kleinen Eiscafé essen, und genießen die Ruhe weitab vom Trubel auf...“

Ziva blickte ihn verblüfft an, half ihm hoch und schüttelte amüsiert den Kopf: „Ich glaube, diese Betäubung hat dich ziemlich mitgenommen, was?“

Innerlich seufzte er – da machte man der Frau mal ein Angebot, mit ihr in ein fernes Land zu reisen... und dann sowas. Aber als er sah, wie um ihre Mundwinkel ein verräterisches Zucken Gestalt annahm, konnte er nicht anders, als zu lächeln.

„Du weißt, was ich meine.“, sagte er und rappelte sich auf, sich umblickend, „Sag mal, hast Du eine Ahnung, was passiert ist?“

„Nicht die Geringste. Ein Typ ist aufgetaucht, schlug gegen eine Mülltonne und betäubte uns. Warum, wieso, weswegen – keine Ahnung.“

Kaum, dass sie dies gesagt hatte, musste sie grinsen. Hatte nicht Agatha Silverbird die Situation so beschrieben? Entweder wurden sie dazu konditioniert, genau so zu antworten, oder aber sie waren einander ähnlich.

„Und was machen wir nun?“, fragte Tony und wandte sich um, als er neben sich eine Bewegung wahrnahm. Gibbs war aufgetaucht und schaute ihn durchdringend an. Mehr benötigte er nicht, wandte sich wieder um und machte sich an die Arbeit. Und irgendwie hatte Tony das Gefühl, als würde es seinem Fortkommen im NCIS nachhaltig schaden, wenn er sich nicht ebenfalls an die Arbeit machte – wengleich er keinen Schimmer hatte, was genau sie überhaupt suchten.

„Okay“, richtete sich in diesem Moment Cal auf und hielt sich den Hinterkopf, „Dieser Satz ist sowas von Klischee, aber ‚AU meine Birne. Hat einer mal ein Asperin?‘“

Damit wuchtete er sich in die Stehende, schaute die arbeitenden NCIS-Agenten fragend an, blickte sich dann um und schüttelte den Kopf. „Lasst mich raten – keiner

hat sich den Typen genauer angesehen oder einen Hauch eines Schattens eines Schimmers einer Ahnung, warum zum Frell er uns betäubt hat, korrekt?"

Ziva schüttelte den Kopf. Es war so klar, dass Cal diese Fragen stellen würde und so klar, dass er sie in diesem Duktus stellte, dass sie weder überrascht, noch amüsiert war.

Dann schaute sie ihn an, legte den Kopf schief und trat auf ihn zu: „Aber ich hab so eine ungefähre Ahnung, dass Du es wissen könntest, oder?"

„Wieso?“, fragte der Captain, „Weil er sich materialisiert hat? Das können viele.“

„Aber nicht so viele, die genau hier etwas machen wollen würden, oder?“, trat nun auch Gibbs auf den Captain zu, der ihn verblüfft anblickte und dann mit den Schultern zuckte.

„Fragt mich was leichteres. Nur, weil ich Starfleet-Offizier bin, muss ich mich noch lange nicht mit allem, was da beamt und“, er machte eine Pause, überlegte und setzte fort, „was da beamt und beamt auskennen.“

Erneut legte er eine Pause ein, als lauschte er seinen eigenen Worten und zog eine Grimasse: „Naja, ich wollte eigentlich einen Sternenflottengag auf ‚was da grünt und blüht‘ oder ‚was da kreucht und fleucht‘ machen, aber... irgendwie ist das schwierig. Und wie sagte schon der Joker?"

„Wenn Du einen Witz erklären musst, ist er nicht mehr witzig.“, schoss McGee dazwischen und trat ebenfalls auf den Captain zu. Dieser schaute die drei Personen, die vor ihm standen, an, schluckte unbehaglich: „L... langsam komm ich mir eingekesselt vor.“

Er wandte sich um, doch sein Weg wurde von Tony versperrt. Seufzend wandte sich der Captain, mit hängenden Schultern, zu Gibbs um, und hielt ihm die Hand hin. „Hier, schneid rein – ihr scheint wieder zu glauben, dass ich Traceless bin, also bitte. Ich meine, ich bin es nicht, aber bitte, tu dir keinen Zwang... AU!"

Der letzte Laut des Protestes entronn des Captains Kehle, weil Ziva seine Hand genommen hatte und mit ihrem Taschenmesser einen kleinen Stich in die Fingerbeere durchführte.

„Hey!“, machte Cal dann, pustete auf die Wunde und wedelte mit der Hand herum.

Ziva rollte mit den Augen: „Sei kein Baby, Cal.“

Das wirkte.

Der Captain seufzte, straffte die Gestalt und schaute in die Runde: „So, da wir nun sicher sind, dass ich ich bin, dürfte ich doch wohl wieder mithelfen, oder?"

Gibbs betrachtete die Hand mißtrauisch, nahm das Taschenmesser Zivas, unterzog das Blut, das auf der Klinge zu sehen war, einer strengen Prüfung, blickte dann zum Captain und nickte.

Dann machte er Platz, ließ den Captain passieren und wandte sich dann an Ziva: „Gut gemacht.“

„Danke.“, lächelte sie, nahm das Messer, wischte das Blut ab und stach sich selbst ebenfalls in die Fingerbeere: „Nur, damit ihr nicht auf die Idee kommt, ich könnte Traceless sein.“

Einige Minuten später waren die Mitglieder des NCIS-Teams dabei, sich der Katalogisierung des ehemaligen „Mad Cow Middleton Inc“-Hauptquartieres zu widmen, mussten jedoch nach einer weiteren Suchaktion von ein-einhalb Stunden die Angelegenheit abbrechen. Sie hatten jeden Stein mindestens drei Mal umgedreht, jedes Büro zwei Mal durchsucht und einfach nichts gefunden, das merkwürdig, ausserirdisch oder einfach nur fremd wirkte. Offenbar hatten die Xindi ihre ganze

Technologie zwischen ihren beiden Besuchen entfernt.

Leroy Jethro Gibbs schien weniger überrascht, ließ sich in einem Büro auf einem der übrig gebliebenen Büro-Drehstühle nieder und blickte sein Team an.

„Geht nach Hause.“, sagte er knapp, in einem Duktus, der ziemlich erschöpft klang, „Geht nach Hause und nehmt euch den Tag frei. Ich werde mit Vance darüber reden.“

Zwar war die Rede ihres Chefs ein wenig ungewohnt, allerdings musste auch Ziva eingestehen, dass sie trotz der Betäubung und des Faktes, dass sie vermutlich eine Stunde geschlafen hatte, ziemlich müde war und einfach nicht mehr in der Lage großartig etwas zu leisten. In den Augen ihrer Gefährten sah sie die selbe Abgekämpftheit und auch in Gibbs Augen spiegelte sie sich wieder. Vermutlich war ihr Chef einfach nur zu müde. Warum sollte man ihm also einen Strick aus einem leicht charakterfremden Verhalten drehen?

Sie hatte sich so sehr mit den Gedanken beschäftigt, dass sie gar nicht bemerkt hatte, dass sie, ausser Gibbs, die letzte Person war, die sich im Büro befand.

„Kann ich Dir helfen, Ziva?“, fragte er und sie schaute ihn an. Irgendwas musste er in ihren Augen gesehen haben, denn er zog sein Taschenmesser, schnitt sich in die Hand und ließ das Blut auf den Tisch tropfen.

„Zufrieden, Agent David?“

Die Ironie in seiner Stimme war mehr als deutlich und so nickte sie, lächelte erleichtert und wandte sich zum gehen um, als sie über sich ein Geräusch wahrnahm. Einen Schuss. Befand sich noch jemand im Gebäude?

Sie warf einen Blick zu ihrem Boss, der mit einem „Ich habs auch gehört, Ziva“ auf den Beinen war und mit gezogener Waffe losstürmte.

Das Treppenhaus nahmen sie mit einer geschätzten Geschwindigkeit von 50 km/h – in der Realität definitiv weniger – und erreichten das Büro, das über dem lag, in dem die Konferenz stattgefunden hatte. Die Tür war offen.

Gibbs und Ziva blickten einander an – sie hatte es geschafft, die letzten Kraftreserven zu mobilisieren, fragte sich aber, wer sie gleich nach Hause tragen würde – wenn sie noch einmal eine solche Tour de Force durchmachen müsste, würde sie im Korridor nach Luft japsend zusammenbrechen. Und sie konnte sehen, dass ihr Chef genau so litt.

Einander zunickend zogen sie ihre Waffen, bezogen Position und dann trat Gibbs mit voller Wucht die Tür ein. Holz splitterte, als das Türblatt brach und die Tür als gesamte einfach zu Boden fiel.

„KEINE BEWEGUNG!“, bellte der Special Agent, als er ein Wimmern aus der hintersten Ecke des Büros hörte. Sie traten näher und als in diesem Moment die Sonne aufging, schickte sie einen goldenen Lichtstrahl durch das Fenster, wie ein Spotlight, auf die beiden Personen, die sich an das Fenster gekauert hatten.

In seinem Schoß hielt Calvin Nathan Cat den reg- und leblosen Körper Agatha Silverbirds. Die Hände des Captains waren rot vor Blut.

Während Gibbs die Waffe auf das Gesicht des Captains richtete, trat Ziva an ihn heran und ging neben ihm in die Knie.

„Hey, hörst Du mich, Cal?“, fragte sie und der wimmernde Offizier schien sie im ersten Moment nicht wahrzunehmen. Also fasste sie in ihre Gesäßtasche und förderte ein Feuerzeug zu Tage. Sie rauchte nicht, aber sie hatte immer eines am Mann – wer weiß, wofür es nützlich war, beispielsweise um Verdächtigen Feuer zu geben und somit eine entspanntere Atmosphäre heraufzubeschwören. Die gelbe Flamme zuckte vor Cals Gesicht hoch und der Offizier schien sie wahrzunehmen.

Befand er sich im Schock? Was war geschehen?

Mit der linken Hand tastete sie nach dem Puls der XO und stellte beruhigt fest, dass er vorhanden war.

„Was ist geschehen, Cal?“

Des Captains Kopf ruckte hoch, sein Blick irrlichterte, schien, nach irgendwas im Raum zu suchen, ehe er die Augen Zivas fand.

Beruhige dich. , dachte sie und versuchte, dem Offizier gerade diese Botschaft zu übermitteln. Sie ließ das Feuerzeug zuschnappen, tastete nach seinem Puls und stellte fest, dass er raste. Erneut ließ sie alle Anspannung aus ihrem Körper weichen, bedachte den Offizier mit einem sanften, beruhigenden Lächeln und ließ ihre Hand dann zu einem der neuralgischen Punkte seines Kopfes gleiten, der, wenn er gedrückt wurde, eine entspannende Wirkung haben sollte, so hatte es man ihr einst erzählt. Offenbar schien dies zu funktionieren, denn der Captain seufzte und sank in sich zusammen, ehe er die Augen aufschlug und Ziva mit einem Blick ansah, der verriet, dass er sich anscheinend entspannt hatte.

„Wow.“, lächelte er, „Danke. Was ... was war das?“

„Nur etwas, das ich beim Mossad gelernt habe.“

Ziva erlaubte sich ebenfalls ein Lächeln, wenngleich sie hoffte, dass der Captain nicht merken würde, dass es mehr oder weniger gezwungen war: „Was ist passiert?“

Der Captain schaute sie an und begann zu erzählen.

Calvin Nathan Cat fühlte sich ein wenig unsicher. Es war nicht so, als könnte er deutlich benennen, was ihn störte, aber die ganze Atmosphäre schien ... merkwürdig zu sein. Ob sich die Anderen auch so fühlten? Er wusste es nicht, er hatte nur dieses Gefühl, als seien sie noch lange nicht ausser Gefahr. Sein Puls raste, obwohl er gar nicht gerannt war und er konnte sich nicht helfen, er wollte verdammt sein, aber irgendwie hatte er nur den Gedanken, dass er beobachtet würde.

„Ruhig“, sagte er zu sich, blieb stehen, schloss die Augen und versuchte, durch eine gezielte Atemübung, die man ihm auf der Akademie beigebracht hatte, die Anspannung zu verlieren, aber gerade als er stehen blieb, war es beinahe so, als würde ihm irgendetwas Unberührbares, irgendetwas so unendlich Böses, das sämtliche Galaxien erzitterten, in seinen Nacken kriechen. War die Entity wieder da?

Eigentlich konnte er sich das nicht vorstellen. Wenn das alles stimmte, was er gelesen hatte, war Linkara aus der Konfrontation als Sieger hervorgegangen. Aber, was, wenn es nicht stimmte.

Ziva hörte dem Offizier zu und unwillkürlich spannten sich alle Muskeln an. Der Gedanke, erneut diesem Wesen zu begegnen schien ihr nicht unbedingt erquickend.

„Und, war es die Entity?“, fragte sie und der Captain schaute sie aus diesen braunen Augen an, atmete tief durch und lächelte, ein wenig nervös: „Nein, es war viel Schlimmer. Lass mich zuende erzählen.“

Vielleicht irrte er sich ja auch, aber er ahnte, er fürchtete, dass etwas Schlimmes passieren würde. Erneut atmete er durch, legte den Kopf in den Nacken und schloss erneut die Augen. Dann betätigte er seinen Kommunikator.

„Cat an Silverbird?“

Eine beunruhigende Nanosekunde geschah nichts. Ihm war, als hörte er eine innere Stimme, die wie ein endlos murmelnder Fluss nur ein Wort in seinen Kopf brüllte:

RENN!

Verdammt, was war hier los? Wieso war er auf einmal so ängstlich? Hatte es mit diesem Typen zu tun, der sie alle ausgeschaltet hatte? Eigentlich nicht, solchen Typen begegnete er dauernd – sie jagtem ihm doch keine Angst ein.

„Silverbird hier?“, erklang die samtweiche Stimme aus dem Tricorder, „Was gibt es?“

Er antwortete und während er sprach, konnte er nicht verhindern, dass seine Stimme immer schneller und sein Atem immer hektischer wurde: „Schatz, ich weiß nicht wieso, aber irgendwie beschleicht mich das verdammte Gefühl, dass wir hier RAUS SOLLTEN!“

Die letzten Worte schrie er sogar, was Agatha dazu veranlasste, ebenfalls zu schreien: „Bist du des Wahnsinns? Brüll mir nicht so ins Ohr.“

Er konnte nicht an diesem Ort bleiben, er musste sich bewegen. Je mehr er sich bewegte, desto geringer war die Gefahr, dass die Schatten ihn kriegten, die Schatten, die hier im Gebäude unterwegs waren und...

Eigentlich war es ja ganz logisch. Das Gebäude war leer und verlassen und ausserdem in einem Zustand, der mit „verwahrlost“ noch nett beschrieben wäre. In der Dunkelheit, die von draußen ins Gebäude fiel, nahmen harmlose Topfpflanzen unheimliche Ausmaße an und während er stehenblieb, merkte er, dass dies, was er jetzt empfand eigentlich nichts anderes war, als die Angst vor der Dunkelheit. Schließlich wusste niemand, was dort lauern konnte.

Ratten? Karkalaken? Aliens?

Dann hörte er ein Geräusch und wirbelte herum. Die Dunkelheit schien undurchdringlich – gut, dass er sich eine Taschenlampe mitgenommen hatte. Er schaltete sie ein und sie riss die Dunkelheit effektiv entzwei.

Erneut betätigte er seinen Kommunikator: „Cat an Silverbird?“

Stille.

„Cat an Silverbird? Melde dich, verdammt.“

Stille.

Dann ein Schrei: „HILFE!“

Es war die Stimme Agathas – und sie klang nicht so, als wolle sie ihn vergackeiern.

Mit aufgeklapptem Tricorder eilte er dorthin, wo das Scann-Gerät sagte, dass seine Freundin war, öffnete die Tür und sah die bewusstlose Agatha am Boden liegen. Über sie gebeugt... er selbst.

„Traceless.“, knurrte der Captain, schaute sich nach einer zu verwendenden

Waffe um und fand einen Brieföffner, den man zurückgelassen hatte. Er hob das Ding auf, betrachtete es und wandte sich seinem Ebenbild zu, mit den Schultern zuckend: „Nicht viel, aber besser als nichts.“

Traceless ließ das Gesicht des Captains so süffisant grinsen, dass dem Originalinhaber des Gesichtes schlecht geworden wäre, und hob einen Bastardhänder.

„Vielleicht möchtest Du wissen, warum ich gerade diese Waffe gewählt habe?“, fragte er in einem Plauderton, bevor er in eine Verteidigungshaltung ging und das Schwert ein paar Mal hin und her schwang.

Der Captain warf einen Blick auf Agatha.

„Mich würde eher interessieren, was mit ihr ist.“

Der Verbrecher spuckte aus: „Kümmer dich nicht um sie. Sie ist nur bewusstlos. Du allerdings wirst gleich tot sein.“

„Oh, wie ich solche typischen Verbrecherreden liebe.“

Damit zog er die die Pistole, die er sich mit nach unten genommen hatte, legte auf Traceless an und feuerte. Dieser taumelte, in die Brust getroffen, gegen das Fenster. Cal riss die Waffe nochmal hoch, zielte erneut auf die Brust des Kriminellen und drückte ab: „Fahr zur Hölle, du Mistkerl.“

Der Captain seufzte, schaute zu Ziva und lächelte: „Deswegen ist auch das Fenster kaputt. Mich würde nicht wundern, wenn Traceless unten aufgespießt auf einen großen Metallpfeiler zu finden wäre.“

Die hübsche Israeli bedachte den Captain mit einem mißtrauischen Blick.

„Klingt auf jeden Fall schon mal glaubwürdiger, als deine andere ‚Heldenummer‘.“, erklärte sie, stand dann auf, sah zu Gibbs, der den Captain immer noch im Visier hatte und warf dann einen Blick aus dem Fenster.

„Nein, er ist dort nicht zu sehen.“, erklärte sie und Cal seufzte: „Vermutlich ist er wieder abgehauen.“

„Das erklärt übrigens nicht, warum Du gerade so gewimmert hast, als wir dich gefunden haben. Und auch nicht, warum deine Hände so blutbesudelt waren.“

Ein leises Stöhnen ließ den Captain stocken und er blickte zu der Frau, die er in den Armen hielt. „Lasst uns darüber später reden, ja?“, fragte er und wandte seine Aufmerksamkeit dann wieder Agatha zu. Diese runzelte kurz schläfrig die Stirn, schlug die Augen auf und schaute den Captain an: „Bist du mein Ritter oder mein Tod?“

Der Angesprochene zuckte mit den Schultern: „Du lebst noch, oder?“

„Glaub schon.“, sagte sie und küsste den Captain: „Danke, mein Ritter.“

Ziva räusperte sich: „Und was macht Dich sicher, dass dies nicht Traceless ist?“

„Hmmm“, machte Agatha und lächelte ihn an: „Darf ich es ausprobieren, Liebling?“

„Natürlich, mein Schatz.“, antwortete er, küsste sie und erschlaffte, als sie ihm etwas ins Ohr flüsterte.

Dann wandte sie sich an Ziva: „Er ist es.“

„Könnte er das nicht einfach spielen.“

„Wäre möglich, aber... ich bin gerade Mal im Zweifelsfalle für den Angeklagten.“, zwinkerte sie Ziva zu und rappelte sich hoch: „Übrigens, ich glaub, der Captain und ich wollen gleich nochmal mit Director Vance sprechen, wenn wir also gleich mitkommen könnten?“

Nun schaltete sich Gibbs ein: „Der Einzige, der heute ins Büro geht, bin ich.“

Die XO grinste.

„Das is ja klasse.“, sagte sie und wandte sich an Ziva: „Du, ich weiß, das ist komplett gegen das Raum-Zeit-Kontinuitäts-Gesetz aber, seit ich dich kennengelernt habe, wollte ich eine Sache mit Dir machen.“

„Und die wäre?“

„Wollen wir Shoppen gehen?“, grinste die XO und die Israeli schaute sie verblüfft an: „Ist das nicht zu sehr girlie-Klischee?“

„Eigentlich schon, aber – ich glaube dem Autor ist gerade keine bessere Möglichkeit eingefallen, uns einen Tag überspringen zu lassen.“

Am nächsten Tag

Ziva, Abby und Agatha kamen lächelnd aus dem Aufzug und betraten den Bullpen, wo die Herren der Schöpfung sie anblickten.

Cal hob eine Augenbraue, betrachtete seine XO von Kopf bis Fuß und schüttelte amüsiert grinsend den Kopf: „Habt ihr etwa den ganzen Tag verwendet, um Shoppen zu gehen?“

„Naja, wir haben uns noch einen schönen Mädels-Abend gegönnt. Das hab ich auf der Dragonfly zu selten.“, sagte Agatha und Cal verschluckte sich beinahe an den Konsonanten: „Zu Sel... Agatha, Gina und Jill sind vielleicht keine Mädels?“

Die XO trat auf ihn zu, küsste ihn und streichelte ihm sanft über den Kopf: „Das erkläre ich dir später. Nachdem ich dir gezeigt habe, was ich mir gekauft habe, bin ich sicher, Du wirst *wollen* dass ich mit Ziva und Abby öfter mal shoppen gehe.“

Cal räusperte sich: „Vorsicht, sonst werden wir Klischee. Ich würde es nicht gerne haben, wenn wir die Geschichte auf den letzten Metern tatsächlich mit Volldampf an die Wand fahren.“

„Ich übrigens auch nicht.“

Damit betrat Leon Vance den Bullpen, was Cal und Agatha dazu brachte, zu salutieren. Der afroamerikanische Captain und NCIS-Director schaute die beiden an: „Rühren.“ Dann blickte er in die Runde.

„Das war eine sehr anstrengende Geschichte. Für alle von uns, wie ich anmerken möchte.“

Einer seiner viel gekauten Zahnstocher wanderte im Mund herum, bevor er ihn nahm und in den nächsten Mülleimer verfrachtete, um ihn durch einen neuen auszutauschen. Er wandte seinen Blick Gibbs zu, der ihn vollkommen ungerührt erwiderte.

„Typisch“, dachte er sich, „Als ob sich der große Leroy Jethro Gibbs von so etwas wie ‚Offizieren aus der Zukunft‘ beeindrucken lässt.“

„Ich habe auch gleich einen neuen Auftrag für Sie und ihr Team, Gibbs.“

Vance hatte das Gefühl, in den eisblauen Augen seines besten Agenten so etwas wie Amusement aufleuchten zu sehen, als er in einem professionellen Tonfall, mit einem dennoch vorhandenen Unterton von Ironie, ein „Tatsächlich“ von sich gab.

„Ja.“, sagte Vance, förderte eine Akte zutage und übergab sie dem Grauhaarigen: „Angela Stone. Inoffiziell zurückgekehrt in ihre Zeit – offiziell tot. Sie sollen Spuren verwischen und die Ermittlungen in die Richtung führen, dass es tatsächlich ein Unfall war.“

Die Unterlippe des Chefermittlers zuckte verräterisch und Vance erkannte, dass Gibbs tatsächlich extrem amüsiert war: „Spuren verwischen? Das heißt, wir sollen einen Tatort verschleiern?“

„So in etwa.“, erklärte Vance, ehe er sich an Agatha und Cal wandte: „Und Sie, Captain

und Commander, haben auch einen neuen Auftrag. Kehren Sie in Ihre Zeit zurück, nehmen sie Captain Angela Stone und die Leichen ihres Mannes, sowie von Ensign McConnaugh mit. Und dann wäre da noch etwas.“

Damit übergab er ihnen ein PADD, das der Captain studierte. Verwirrt blickte er auf.

„Sir?“, fragte er, „Lese ich das richtig? Kontakt?“

Vance nickte: „Ja – nach allen Anzeichen findet sich im Sternbild der Jagdhunde eine Intelligenz, die Signale aussendet. Fliegen Sie dort hin und nehmen Sie Kontakt auf.“

Nun war es am Captain, zu nicken. „Aye, Sir.“

Damit salutierte er.

Vance schaute ihn an, erwiderte den Salut, ehe er ihm die Hand reichte: „Schön, Sie mal kennen zu lernen, Captain Cat. Ich hätte es mir zwar weitaus weniger chaotisch gewünscht aber ...“

„Wat willstest du machen?“, grinste der Captain und drückte angemessen fest zu.

Die Verabschiedung von Cal und Agatha verlief für Gibbs nach altem, bekanntem Zeremoniell. Es war eigentlich immer angenehm, zu wissen, dass sich manche Rituale auch in Zukunft nicht änderten. Er konnte die leichte Anspannung in Cal erkennen, als Agatha DiNozzo umarmte und ihm einen sanften Kuss auf die Wange hauchte, sah die leicht eifersüchtigen, aber sehr amüsierten Blicke als Ziva das selbe mit Cal tat, worauf der Offizier rot wie eine Tomate wurde und das beinahe schon schweinische Grinsen, als Agatha und Ziva sich umarmten.

So ließ er, einfach aus Gewohnheit, seine flache Hand auf den Hinterkopf seines besten Agenten klatschen. Er würde schon wissen, warum.

Kurz nickte er Cal und Agatha zu, folgte ihnen mit seinem Blick in den Fahrstuhl und kurz, bevor die Tür sich schloss, konnte er erkennen, wie ein blaues Leuchten die Kabine erfüllte.

Er blickte in die Runde, lächelte: „Also dann – ihr habt den Chef gehört. Ein Tatort will verunstaltet werden. Nehmt euer Zeug.“

Die verblüfften Blicke seiner Leute trafen ihn und er rollte kurz mit den Augen, ehe er nachdrücklich zu Tony starrte. Dieser nickte, griff nach seinem Rucksack. Ziva und McGee taten es ihm gleich und machten sich dann, ganz eingespieltes Team, auf den Weg zum Fahrstuhl.

Im Transporterraum der Dragonfly materialisierten Cal und Agatha. Sie lächelte, wandte sich an den Transporterchef: „Übrigens, ich habe noch zwei Tüten in Agent Davids Wohnung. Wenn sie diese kurz hochbeamten könnten?“

„Natürlich.“, erwiderte der Mann, betätigte die Konsole und keine zwei Sekunden später standen zwei vollbepackte Tüten auf der Transporterplattform.

Grinsend trat Commander Agatha Silverbird auf die Tragebehälter zu, hob sie an und blickte zu Cal: „Übrigens – wir haben da noch eine tolle Eisdiel gefunden. Zu der können wir auch mal gehen, wenn wir wieder da sind.“

Das Gesicht des Captains schien eher mäßig interessiert, also lächelte sie: „Die haben da übrigens ein ganz hervorragendes Erdbeerparfait.“

„Mhm“, machte der Captain, gab ihr das PADD und schaute sie an: „Übrigens interessante Lektüre.“

Dann schaute er sie an: „Was hast Du gerade gesagt?“

Sie ließ die Tüten sinken und verschränkte die Arme vor der Brust: „Wo ist er?“

„Bitte?“

„Der Captain. Ich habe gerade den Trigger genannt und – Du bist nicht Cal.“

Der Captain grinste, verschränkte seinerseits die Arme vor der Brust und legte den Kopf schief: „Tja, was soll ich sagen, Agatha. Rein theoretisch war ich schon ich, als Cal mich aus dem Fenster geworfen hatte. Es muss wirklich schlimm für deinen Liebsten sein, dass selbst die Frau, die Er liebt, nicht in der Lage war hinter den Schönen Schein zu blicken. Sehr traurig, so was.“

„Du willst mir sagen, dass ... das der Cal, mit dem ich auf dem Planeten war... nicht der echte gewesen ist?“

Traceless legte den Kopf schief: „Naja, eigentlich schon. Ich hab ihn ausgetauscht, als ... warum erzähl ich dir das? Ich wollte eigentlich nur eines hier. Ich wollte Dir und Cal beweisen, dass ich nicht den Tod von Stone zu verantworten habe. Und... du warst mit Cal unten, aber – als er meinte, mich vorhin angreifen zu müssen, da war schluss mit lustig. Keine Sorge – du findest ihn in euerm Schlafzimmer.“

Dann lächelte er: „Aber danke für den Kuss. Der war wirklich ... sanft.“

Damit betätigte er seinen Kommunikator drei mal und verschwand. Agatha blickte ihm hinterher, konnte sich ein angespanntes Grinsen nicht verkneifen, ehe sie zu ihrem Quartier eilte.

Wie von Traceless vorhergesagt, fand sie den Körper Cals im Schlafzimmer.

Sie ließ sich neben ihm nieder, schaute ihn an. Es könnte ja auch wieder eine Falle von Traceless sein, also räusperte sie sich, sodass Cal die Augen öffnete. Erst schien er sich nicht bewusst zu sein, wo er war, fuhr mit einem „AGATHA!“-Schrei hoch, doch als er die Frau neben sich erkannte, entspannte er sich – wenn auch nur kurz.

„Wer sagt mir, dass Du nicht Traceless bist?“, fragte er und sie grinste: „Gleichfalls.“

Der Captain seufzte, ließ sich ins Bett fallen und schaute sie an: „Juve?“

„Fantomas.“, grinste die XO und zuckte mit den Schultern: „Bringt uns aber nicht weiter.“

Nun war es am Captain zu grinsen. Er packte sie, zog sie zu sich und küsste sie: „Ich weiß nur, dass ich Traceless nie küssen würde.“

„Schöner Beweis.“, grinste sie, „Bringt dir aber nix. Genausowenig wie Erdbeerparfait.“

Cal schaute sie verblüfft an, ehe seine Augenlider zufielen und er erschlaffte.

„Vielleicht spielt er das auch nur?“, schoss es ihr durch den Kopf, ehe sie selbigen schüttelte: „Aber vielleicht finde ich das auch erst morgen heraus.“

Agatha blickte lächelnd auf den schlafenden Cal herab